

Theatralische Schnadahüpferl'n

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theatralische Schnadahüpfer'n.

In Bern wurfeln's fort, ach du mei, ach du mei!
Ein Brakl war zwenig, jetzt sind's ihrer zwei.
Sie haue vereint auf das Theatersarr'nthier
Der Muß schnadcht: „Sa g'seh, bring es Maulbeer-Bier!“
In Basel die Triebel treibt d'Leut zum Applaus,
Es wimmelt von Schwabenkäfern das Haus.
Statt „Merian's Hochzeit“ fiel durch mit Gekrach
Von David die „Frage des Bahnhofes“, — ach!
Das Zürcher Repertoire, wer's kann, der ertrag's
En vogue sind die Chate von „Moriz und Mar“,
Wer nicht auf die „Nacht in Venedig“ reinfällt,
Die „Heil'ge Elisabeth“ bringt ihn um's Geld.
In Chur und Schaffhausen, Luzern und Beinwil,
Da spielen's Komödie im klassischen Styl.
Die „Künstler“, sie haun' sich durch Dünn und durch Dick;
Daß lachen man kann, — dafür sorgt die „Kritik“!

Letztes Wort im neuen Jahr über den Dingsda.

Wo man in ein Wirthshaus hineintrat, um einen Schoppen Dings zu trinken, hörte man im verwichenen Jahr nur über den armen Dings schimpfen. Da er nun nicht mehr auf dem Dings droben ist, heißt's neuerdings, er werde nach Dings hineinberufen und dort die neu eingeworbenen Dings ein-drillen. Man hat eine Zeitlang mehr über ihn geschimpfen, als über den Dings im Ding selber, der in Dings drinnen auf einem vierpännigen Feuerwehrdings eine Fahrt machte. Es wäre im neu angetretenen Dings nun allerdings am Platze, von andern Dingen zu reden, zumal der vielge-nannte Dings sagte, er wolle nicht mehr in dem Ding sein; der Dings ver-leide ihm, wenn man ungehörigsten Trostgründen nicht einmal 24 Stunden Dings auffalzen dürfe und von ihnen noch bedroht werde, man ziehe seinen sechs-längigen Dings heraus und jage ihm einen Dings durch den Kopf. Merck!

Eigenthümlich kurose Sach
Um das Grab von Christen-Kesselbach,
Welches auf dem Gotthard jüngst hin haben
Auf Befehl Soldaten ausgegraben.
Bitte sehr — man ärg're sich da nicht,
Tödt' machen ist — Soldatenpflicht.
Also sollen sie für arme Seelen
Ohne Murren auch die Gräber höhlen,
Weil's die neue Disziplin begehrt.
Tödtengräber, richt' euch! — rechtsam — fehr!

Krieg im Frieden.

Seit 1875 sind in Deutschland's Gauen rund 1298 Millionen Mark für das Reichsheer, wovon für die Marine allein 89 Millionen Mark, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Anleihe realisiert worden. Für übrige „Kultur-zwecke“ haben 15 Millionen genügen müssen. Da sind wir „Wilde“ Bewohner des wilden Landes doch bessere Menschen!

Aus der Bändelstadt.

Hier ginge es ganz gut, wenn es so ginge, wie es gehen sollte. Aber dem ist nicht also, leider, hat man doch sogar im letzten Sommer, was man in der übrigen Schweiz gar nicht glauben wird, den Rhein mit Hydranten rein waschen müssen, weil an ihm das biblische Wort in Erfüllung ging: Heer, er sinket. Aber nicht von wegen dem Heilserum der Heilsarmee, die nun ins mün-dere Basel hinüberdesillirt ist. Da die Basler mit der Nase schmecken, zum Bei-spiel an einem Veilchen oder einem anrüchigen Wurstzippel, so gerathen sie oft ins Geschmackslose, weil sie die Nase wohin gesteckt haben, wo sie nicht hingehört. Ein Cafe Bellodore wäre also hier mehr am Platze als ein Belvedere. Leute die sich viel um Topographie und die neueste Diplomatie kümmern, wird es ver-wundern, daß Kleinbasel eine Florastraße hat; hingegen muß man sich vor Trugschlüssen hüten.

Die Messe hat wie gewöhnlich halb Europa hier versammelt. Nach dem Vorbild der städtischen Prüfungskommission haben sich viele freiwillige zusam-men-gethan, um zu prüfen, ob die Leute auch Geld in der Tasche haben und Uhren, um zu wissen, welche Zeit es ist. Das Merkwürdigste war, daß ein Hund, der Klavier spielen sollte, davon rannte, weil es ihm zu dumm vorkam. Das fluge Klavier spielte aber ruhig weiter. Da sind wohl die Leute am hundsdümmsten, die ihr Geld dafür ausgeben, sich auf solche Weise erwischen zu lassen. Daß die Menschen überhaupt noch nicht übermäßig gescheld sind, konnte man in der Me-nagerie sehen, denn den Menschen mußte man erklären, was die Affen sind, aber die Affen merkten es ohne Erklärung, was die Menschen sind. Es gibt übrigens Brüllaffen und Brillaffen, Klammeraffen und Nasenklammeraffen; beide Sorten sind jedesmal durch eine Scheidewand getrennt.

Unser Hoftheater geht seinen besten Gang. Hoftheater heißen wir es, weil da vielen Leuten der Hof gemacht wird, zuerst dem Publikum, daß es sich abonniere, dann den Damen zwischen den Coullissen wegen ihren Kunstleistungen in Dir und Moll. Auch dem Bundesrath wurde in den letzten Jahren ein Huldigungsvorstellung gegeben. Diesmal will man noch weiter gehen und hat folgende Vorstellungen in Aussicht genommen:

Dem Bataillon 64: Soldatenglück.
Den drei Landsgemeinden: Die Einsalt vom Lande.
Der Centralbahn: Der Widerpenstigen Zähmung.
Den Württembergern: Das Käthchen von Heilbronn.
Der Theaterkommission: Kabale und Liebe.
Den Ornithologen: Die Gans von Kairo.
Den Studenten: Der lange Israel.
Der Börse: Die Stützen der Gesellschaft.
Dem Finanzdepartement: Der Geizige oder Der Verschwender, je nach dem Ausfall der Jahresbilanz.
Den erbitterten Abonnenten: Gazza ladra.
Den Häfellschülern: Der Rattenfänger von Hameln.
Einem Rezenten: Aristophanes' Frösche.
Der Synode: Les femmes savantes.
Den Wahlagitatoren: Abgemacht, oder Rosenmüller und Sinke.

Zum erstenmal wurden die Richter durch's Volk gewählt, wobei man aber vergessen hat, diejenigen zur Abstimmung freizulassen, die hinter Schloß und Riegel sitzen. Die verstehen's doch am besten. Uebrigens ist den meisten Baslern ein Gericht Lachs mit Zwiebeln lieber als Civil- und Polizei- und Appellations-gericht, wo man selbst gezwiebelt wird und erst noch unschuldig.

Eisenbahnliches.

| | |
|--|---|
| Die S. C. Bähler si o gschbässig, Sie wärde uerschannet und hässig. D'r Surrbeck macht e suuri Gränne, Wünsch schlepft er mit e ganz' Bänne, Und all' brüele furibunt, — „Wenn stillestwieg sein Redermund.“ D' Diräktion isch o nid g'schyd, Süsch hätt sie my gottstürri nyd Für z'g'schweige ihri Büromanne | Ne Chappe gäh mit Streipfe d'rarme. Ja, wes no blau'i Chäppli wäre, So chönt me nüschti sich's erkläre, Doch roti Chappe, — 's isch e Graus, Das schlaat d'm faß d'r Bode us, Gheit Oel iz fäur und fäur iz Dach, Zum Tigertier wird's Mannli — ach! Das früher so manierlich war Und nun verfuurbekt ganz und gar! |
|--|---|

Lohnerhöhungs-Influenza.

Eisenbahner, ihr! Was ist zu murren? Und was soll das böse Magen-knurren? Schaut um euch, und seid ein wenig klug, denn ihr habt es wahrlich schön genug! Reisen kann der Führer (Herr des Lebens!) täglich auf Maschinen rein vergebens; auch die Konduktoren, dommersnelt, hin und wieder ohne Fahr-billet; und die schönen Kleider und die Kappen! Auch der Heizer zahlt ja keinen Kappen; ist es kalt und thut der Wind nicht nicht gut, wärmt er sich an fremder Kohslengluth; alle dürfen unter Scherzen, Lachen, ihre Schüttel- oder Lufttur machen. Sie ergötzen sich an Dampf und Rauch, hören gerne läuten, pfeifen auch, und mit Reisenden sich unterhalten thut man lieber auch als Klöße spalten. Und der Wärter! — Da hört alles auf; hat sein eigen Haus und Unterschlaup; zwischen Schienen darf er stolz spazieren, ohne Fußgelder zu riskiren. Was vom Wagen fällt bei jeder Fahrt findet er und lächelt in den Bart. Wärter, Schreiber, Puher, Wagenschieber! Hol' der Teufel euer Franken-feber; „Freund, ich bin zufrieden!“ — denkt euch still, „Süße laufen, geh' es wie es will!“ Ueber Mangel heult ihr ohne Gründe; Donnerwetter! fürchtet euch der Sünde; immer fällt bei Amtsverstand und fleiß etwas ab, wovon nur Einer weiß; und das Publikum will auch nicht lumpen, Immergibt es Crin-geld oder Stumpen. Unzufriedenheit von dort und da, packt die Seelen an wie Cholera, und die Lohnerhöhungs-Influenza stört die Heiligkeit der „D i o d e n z a“!

Conterfei-Verfahren von dazumal und heute.

Einst lobte man den Schattenriß,
Doch bald nicht mehr genügte dies;
Man stach in Kupfer einen aus,
Da kam der Holzschnitt gar — o Graus.
Das Gelbild wich dem Lichteffect,
Photographie'n sind oft geschleckt,
Pafellmanier wirkt selten fein,
„Gekenn-zeichnet“ muß einer sein,
Will er ein Bild von sich erblicken,
Zu welchem La'n und Kenner nickten!

Lebensregel.

Willst du die Wahrheit sagen
An Leute, die sie nicht ertragen,
So läg' nur plump, sie irreführen,
Sie werden das Wahre herausdividiren.